Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 21 (1941-1942)

Heft: 3

Buchbesprechung: Die Tragödie des deutschen Geistes : zu Karl Löwith: "Von Hegel bis Nietzsche"

Autor: Bondy, François

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

anderen Begriffen, unterschiedslos gleichgesetzt wird, durch *Sozialismus* ersetzen, denn es ist dies heute übliche Wort, das sich mit dem von Marx verwandten Begriff Kommunismus deckt.

Die Tragödie des deutschen Geistes

Zu Karl Löwith: «Von Hegel bis Nietzsche» (Europa-Verlag, Zürich)

Von François Bondy

In seinem Werk «Von Hegel bis Nietzsche» hat Karl Löwith «eine philosophische Geschichte des 19. Jahrhunderts nach systematischen Gesichtspunkten» geben wollen. Und zwar ist sein wesentlicher Gesichtspunkt *der Zerfall der «bürgerlich-christlichen Welt»* oder vielmehr die Zersetzung des christlich-humanistischen Denkens, denn wenn Löwith auch bestreitet, eine «Geistesgeschichte im üblichen Sinne des Wortes zu geben», so beschränkt er sich doch auf eine ausschließliche Darstellung von Denksystemen und weist nur von ferne auf die Zusammenhänge mit dem gesamten Zeitgeschehen. So erscheint — auch wenn Löwith dies nicht wollte — die ganze nachhegelsche Philosophie als eine Auseinandersetzung mit Hegel und nicht als eine Antwort auf neue Fragen, die nach Hegels Tod die veränderten Zeiten aufgeworfen, Antworten, die zwar *in der Form* von Hegels überragendem Denkgebäude ausgehen, aber *im Inhalt* von *neuen* Faktoren bestimmt werden, eben von einer neuen Wirklichkeit, die Hegel erst ahnen, aber nicht erkennen konnte.

Von diesem, wie uns scheint, grundlegenden Mangel lassen sich einzelne Schwächen des Buches begreifen, vor allem *der Hang zur «Symmetrie»*, wonach jeder nachhegelsche Denker als die verkörperte Weiterentwicklung eines Aspekts der hegelschen Philosophie auftritt und so eine, auch im einzelnen symmetrisch durchgeführte Analogie zum Beispiel zwischen Marx und Kierkegaard erwiesen wird, weil Marx den Geist ganz in gesellschaftliche Theorie und Praxis aufgehen läßt, Kierkegaard ihn vollkommen auf die einsame Innerlichkeit des unvermittelt vor Gott stehenden Individuums zurückzieht.

Nun ist es gewiß, daß zeitgenössische Denker — auch wenn sie sich weltenweit voneinander entfernt wähnen — für uns Spätere ein gewisses «Air de famille» besitzen, so wie unser Ohr für den gemeinsamen Stil einer musikalischen Epoche — etwa Schütz und Bach — empfindlicher ist als das der Zeitgenossen, die vor allem die Verschiedenheiten wahrnahmen. Dieses philosophische «Zusammenklingen» kann aber nicht erklärt werden vom gemeinsamen gedanklichen *Ausgangspunkt:* Hegel, sondern vom *gesamten politisch-ökonomisch-kulturellen Geschehen ihrer eigenen Zeit.* Diese Zeit ist ja jeweils *als Ganzes* in Auseinandersetzung mit der ihr vorhergehenden Epoche zu sehen, die sich für die Denker nur deshalb als Auseinandersetzung mit Hegel abspielen konnte, weil Hegel die großartigste gedankliche Synthese dieser Epoche gab.

Das eigentliche unausgesprochene Thema des Buches ist der Riß, den

die Französische Revolution und ihre europäischen Folgen durch das ganze Geistesleben gezogen hat, der Einbruch «plebejischer» Massen und nationalstaatlicher «totaler» Kriege in ein scheinbar gesittetes, aristokratisch-kosmopolitisches Europa. Eine Kluft hat sich aufgetan, die schon in Rousseau geistig vorweggenommen ist.

Löwith zeigt sehr schön, wie bedeutend das Erlebnis der Französischen Revolution für Goethe und Hegel wurde, wie Goethe insbesondere sich viele Jahre lang mühte — und vergebens mühte, dieses Erlebnis künstlerisch zu meistern («Die natürliche Tochter»), um sich schließlich auf die Naturanschauung und Klassik zurückzubesinnen, wo er gegen den anstürmenden «Zeitgeist» einen festen Halt fand. Hegel anderseits erscheint als der eigentliche *Denker der Restauration*, jener Zeit, die nie so viel die Geister beschäftigte wie gerade heute (man denke nur an die Tayllerandliteratur der letzten Jahre von Duff Cooper bis Ferrero).

Die Restauration, das bedeutet eine — wenn auch provisorische — *Versöhnung zwischen der aristokratischen Legitimität und den Forderungen des Bürgertums.* Der europäisch-übernationale Geist ist bei der Heiligen Allianz aufgehoben, die ein soziales Prinzip — die legitime Monarchie — auf *gesamt-europäischem* Boden verteidigt und im großen ganzen vierzig Jahre Frieden zwischen den Großmächten bewahrt, und ihr Gegenspieler ist ein ebenfalls *übernationaler* europäischer Liberalismus und Kommunismus.

Hegel, der in seinen Jugendschriften noch die aufgetane Kluft kompromißlos in ihrer Tragik ermißt, wird der bedeutendste und konsequenteste Denker der «Überbrückung». Philosophie und christliches Dogma, Metaphysik und geschichtliches Werden — diese Widersprüche sucht er nicht oberflächlich zu verkleistern, sondern will sie aufheben dadurch, daß er sie als Widersprüche versteht und ihre Bewegung selbst darstellt.

Für Goethe und Hegel — diese letzten und größten, wenn auch widerspruchsvollen und nicht ungebrochenen Vertreter der christlich-humanistischen Welt — bedeutet die Julirevolution 1830 *eine Art Weltuntergang*, einen neuen Ausbruch aller Widersprüche, um deren Bewältigung sie jahrzehntelang gerungen hatten.

Die Julirevolution bildet — Goethe empfand das in aller Schärfe — den *Auftakt* einer revolutionären Epoche, heute können wir sagen, einer Epoche von revolutionären, gegenrevolutionären und kriegerischen Erschütterungen, die seit 1848 bis in unsere Tage vergebens um die Integrierung der neuen nationalen und sozialen Mächte in ein gemeinsames Europa ringt.

Löwith hat versäumt, die Denker in ihrer Auseinandersetzung mit dieser neuen, stürmischen Zeit zu zeigen oder in ihrer Abkehr von ihr. Im wesentlichen scheint ihm, daß sie alle bis Nietzsche, ja bis *Heidegger* und *Ernst Jünger* von eben den Werten des Christentums und der Klassik zehren, die sie in Frage stellen oder vernichten. In Nietzsche kulminiert diese In-Frage-Stellung aller Werte und überschlägt sich zu einer *neuen Religion:* die ewige Wiederkehr des Gleichen. Nietzsche hat — noch jenseits der erlebten Erschütterungen — den Ausbruch des entfesselten Nihilismus, der Barbarei geahnt. Er hat in eine noch tiefere Kluft ge-

blickt als Hegels Jugendfreund *Hölderlin*, und an der illusionslosen, wahrheitsfanatischen Erkenntnis ist auch sein großer Geist zerbrochen.

Diese Tragödie des deutschen Denkens «von Hegel bis Nietzsche» schildert Löwith um so eindringlicher, da er selbst sie nicht in sich überwunden hat. Er sieht keine Zukunft jenseits des Nihilismus, den er jetzt als totalen Aktivismus entfaltet erlebt. An eine Auferstehung des christlichen Humanismus — in dem alle geistigen Werte, an denen wir zehren, aufbewahrt sind — glaubt er nicht, und ebensowenig an Marxens «Selbstbefreiung der entfremdeten Menschheit». Sein in Vor- und Nachwort angedeuteter Standpunkt ist *die Ewigkeit*, das heißt, die Bewahrung eines Absoluten *gegen* Zeit und Geschichte und die Preisgabe aller Hoffnungen und Illusionen *in* ihr.

Diese Ewigkeit aber — und dies ist Löwith wohl kaum bewußt geworden —, sie ist nichts anderes als der geistige Ort eines *St. Augustinus*, der erst in Verzweiflung und Resignation, dann triumphierend das weltüberlegene Sein in Gott dem leidvollen Fluß der Zeit entgegenstellt. Doch hat sich die Geschichte, dieses eigentliche «Sein in der Zeit», seit Augustinus schon mehr als einmal (man denke an die Renaissance) als der Ort bewährt, in dem die Menschheit fruchtbare Weiterentwicklung, der Geist höhere Entfaltung fanden, und es ist daher weiser, auf die werdende Geschichte zu blicken, als auf die abstrakte Ewigkeit.